

# Mitteilungen = Communications

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal  
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **142 (1991)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Praktiker als Wegbereiter des Waldbaues

Von Hans Leibundgut

FDK: 2: 902: (494)

Die Entwicklung und der Stand des Waldbaues wurden einerseits durch die Ausbildung der Forstleute an der Hochschule und in den Försterschulen geprägt, andererseits nicht weniger durch den Einfluss von Praktikern und die von ihnen geschaffenen Musterbeispiele. Dieser Einfluss erstreckt sich auf alle Teilgebiete des Waldbaues vom Aufforstungswesen, der Überführung und Umwandlung von Nieder- und Mittelwald bis zur Bewirtschaftung vorratsreicher Hochwälder und althergebrachter Plenterwälder. In den Anfängen einer geordneten Forstwirtschaft standen Fragen der forstlichen Ausbildung, der Forstorganisation und forstpolitische Probleme im Vordergrund. Als Pioniere jener Entwicklung sind namentlich der Schriftsteller und Politiker Heinrich Zschokke (1771 bis 1848), der bernische Forstmeister und Regierungsrat Karl Albert Kasthofer (1777 bis 1853), der Lenzburger Oberförster Walo von Greyerz (1815 bis 1904) und der Eidgenössische Oberforstinspektor Johann Coaz (1822 bis 1918) zu nennen. Mit unmittelbaren Einflüssen auf den Stand des Waldbaues traten erst um die Jahrhundertwende und nach 1900 Praktiker hervor. Von der Hochschule aus hat vor allem Professor Arnold Engler (1869 bis 1923) die Entwicklung stark beeinflusst. Ausgehend von den Lehren des Münchner Waldbauprofessors Karl Gayer (1822 bis 1907) bekämpfte er den raschen Abtrieb und die künstliche Verjüngung der Bestände, vor allem den reinen Fichtenanbau, und er befürwortete die Hochdurchforstung. Aus seiner Schule gingen mehrere einflussreiche Vertreter des Plenterwaldes hervor. Vor allem aber wurde der Plenterwald von Praktikern befürwortet, welche in den Plenterwäldern des bernischen Emmentals gewirkt haben. So hat sich Rudolf Balsiger (1844 bis 1926), obwohl er in der starren Schlagwirtschaft ausgebildet war, mit seiner im Jahre 1913 herausgegebenen Schrift «Der Plenterwald und seine Bedeutung für die Forstwirtschaft der Gegenwart» (2. Auflage 1925) überzeugend für den Plenterwald eingesetzt. Gottfried Zürcher (1861 bis 1916) und Eduard Flück (1890 bis 1977) haben als Kreisoberförster in Sumiswald ungezählte schweizerische und ausländische Forstleute durch ihre zu einem forstlichen Mekka gewordenen Plenterwälder geführt.

Die stärkste und einflussreichste Befürwortung des Plenterwaldes blieb aber Walter Ammon (1878 bis 1956) mit seinem Buch «Das Plenterprinzip in der schweizerischen Forstwirtschaft» (Verlag Haupt, 1. Auflage 1937, 2. Auflage 1944) vorbehalten. Die Wirkung dieser Befürworter des Plenterwaldes war umso grösser, als seine Vorteile, ausgehend von anderen Beweggründen im Neuenburger Jura, hell beleuchtet wurden. Henri Biolley (1858 bis 1939) übernahm vom Franzosen A. Gurnaud die

«méthode du contrôle» und der «éclaircie jardinatoire» und hat diese weiterentwickelt und in den Wäldern des Val de Travers, besonders in Couvet, praktisch erprobt. Seine Art der Waldbehandlung hat inzwischen europäische Beachtung gefunden. Sie erstrebt die dauernde, vollkommene Harmonie von Waldbestand, Boden und Luft im Bestandesraum. Die Wirkungen der waldbaulichen Eingriffe werden in regelmässigen Zeitabständen durch die Messung des Holzvorrates und der nach den gleichen Tarifen berechneten Nutzungen überprüft. Biolley hat viel dazu beigetragen, dass in der Schweiz die hergebrachte Flächenwirtschaft allgemein aufgegeben wurde und an ihre Stelle im öffentlichen Wald die Kontrollmethode trat. Sein Nachfolger Eugène Favre (1882 bis 1974) führte die Waldbehandlung im gleichen Sinne weiter. Vor allem die Gemeindewaldungen von Couvet wurden dadurch zu den am meisten besuchten forstlichen Exkursionsobjekten der Schweiz.

Ein neues Schwergewicht der waldbaulichen Interessen wurde durch den Berner Oberförster und späteren Waldbauprofessor Walter Schädelin (1873 bis 1953) geschaffen. Wir zählen ihn deshalb zu den Praktikern, weil er erst als Fünfzigjähriger die Waldbauprofessur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich übernommen hat und vorher während sechsundzwanzig Jahren in der Praxis tätig war, wovon fünfundzwanzig Jahre als Oberförster im Dienste der Burgergemeinde Bern. Die meisten seiner grundlegenden Arbeiten über die Waldpflege wurden während dieser Zeit geschrieben in zwei ersten Auflagen seines Buches über «Die Durchforstung als Auslese- und Veredelungsbetrieb höchster Wertleistung». Starken Einfluss auf die waldbauliche Entwicklung übte Schädelin auch dadurch aus, dass er eine klare begriffliche Trennung zwischen Plenterung und dem von ihm für Wälder ausserhalb des Tannen-Buchwaldgebietes empfohlenen «verfeinerten» Femelschlagbetrieb vornahm.

Ganz in seiner Richtung schufen manche Praktiker Musterbeispiele einer zeitgemässen Waldpflege. Von den vielen seien nur die Stadtoberförster Wilhelm von Arx (1891 bis 1959) in Solothurn und Walter Deck (1886 bis 1967) in Lenzburg besonders erwähnt. Deck bewies, dass auch Lichtbaumarten, wie die Eiche und sogar die Lärche, durch kleinflächige Femelhiebe natürlich verjüngt werden können. Seine Erfolge fanden über unsere Landesgrenzen hinaus Beachtung und wurden in der Veröffentlichung «Die Lenzburger Waldpflege» (Forstwissenschaftliches Centralblatt 1961) durch den Münchner Waldbauprofessor J. N. Köstler besonders gewürdigt.

Die zahlreichen Musterbeispiele führten allgemein zur Abkehr von der Waldverjüngung im Schirmschlag- und Saumschlagverfahren und einerseits zur Überführung geeigneter Wälder in Plenterwald, andererseits in Femelschlagwald.

Vermehrte Beachtung fanden vor allem unter dem Einfluss des Eidgenössischen Forstinspektors und späteren Oberforstinspektors Dr. Emil Hess (1889 bis 1957) auch einige, mit Ausnahme weniger Forstverwaltungen, eher vernachlässigte Lichtbaumarten. Er veranstaltete mehrere Studienreisen für Praktiker, so 1937 eine «Eichenstudienreise» nach Westfrankreich und 1942 eine solche in der Schweiz für den Lärchenanbau ausserhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes.

Damit fanden jene Forstverwaltungen die verdiente Beachtung, in denen diese Baumarten seit jeher oder wenigstens seit langem eine wesentliche wirtschaftliche Rolle gespielt haben. Als «Eichenvater» ist vor allem Hans Landolt (1871 bis 1943) zu nennen, der in Büren a. A. und im bernischen Bucheggberg, so in der Gemeinde Leuzigen, prächtige, alte Eichenbestände bewirtschaftete. In Murten betreuten Eduard

Liechi (1876 bis 1931) und später Oscar Roggen (1892 bis 1952) den vielbesuchten Eichenwald Galm. Ebenso fand die Eichenwirtschaft beispielhafte Vertreter in Paul Etter (1875 bis 1936) auf dem thurgauischen Seerücken und in Fridolin Stoeckle (1889 bis 1973) in Baselland.

Angeregt durch diese Beispiele und die Studienreise nach Westfrankreich setzte sich der Forstmeister des bernischen Mittellandes Franz Fankhauser (1889 bis 1968) im Zusammenhang mit den kriegsbedingten Mehrnutzungen, den Borkenkäferkalamitäten der Nachkriegsjahre und der Umwandlung standortswidriger Fichtenbestände intensiv für den vermehrten Anbau der Eiche ein. Er wurde dabei von Oberförster Fritz Häusler (1875 bis 1962) in Baden unterstützt, der in jungen Jahren in Böhmen und der Steiermark die grossflächige Eichenwirtschaft kennengelernt hatte.

Gleichzeitig mit der Empfehlung eines vermehrten Eichenanbaues setzte sich Emil Hess für die Bereicherung der Buchenwälder mit Lärchen ein.

Die von ihm organisierte Studienreise mit dem Besuch prächtiger Altbestände in Grandson, im Klosterwald am Jolimont und in den Stadtwaldungen von Lenzburg überzeugten viele Praktiker von der Möglichkeit einer erheblichen Steigerung der Werterzeugung durch eine Beimischung dieser Gastbaumart.

Eine weitere Studienreise führte in die Westschweiz und diente dem Pappelanbau. Um der vermehrten Nachfrage für geeignete Pappelsorten zu entsprechen, errichtete das Waldbauinstitut der ETH an der Limmat beim Kloster Fahr den Forstgarten Glanzenberg.

Alle diese Hinweise beziehen sich auf den Einfluss von Praktikern auf den Waldbau im schweizerischen Mittelland, im Jura und in den Vorbergen. Nicht geringer ist die Anzahl der Pioniere in der eigentlichen Gebirgsforstwirtschaft und im Aufforstungswesen. Hier standen jedoch, wie auch noch heute, eher forstpolitische Fragen, Probleme der Gebirgshilfe, Aufgaben des Lawinen- und Wildbachverbauens und die Regelung der Beziehungen zwischen Alp- und Forstwirtschaft im Vordergrund.

Bereits der bernische Forstmeister und spätere Regierungsrat Karl Albrecht Kasthofer (1777 bis 1853) hat als Vorkämpfer für das forstliche Bildungswesen, Mitgründer des Schweizerischen Forstvereins, erster Redaktor des Schweizer Forstjournals, und durch Bemühungen für eine bessere Alp- und Forstwirtschaft im Gebirge entscheidende Pionierarbeit geleistet.

Im gleichen Sinne wirkte der Bündner Kantonsforstinspektor und spätere Eidgenössische Oberforstinspektor Johann Coaz (1822 bis 1918). Er entwarf 1875 das erste eidgenössische Forstgesetz und erwarb sich grosse Verdienste durch die Förderung des Aufforstungswesens, der Verbauungsarbeiten, der Walderschliessung sowie der Ausbildung des Forstpersonals. Eng verknüpft mit dem Wirken des Eidgenössischen Forstinspektors Franz Fankhauser (1849 bis 1932) sind Aufforstungen und Verbauungen namentlich in den Berner Alpen und im Entlebuch. Gesamtschweizerisch tritt wie kaum ein anderer aber Johann Baptist Bavier (1881 bis 1960) hervor. Schon als Bündner Kreisförster und später als Kantonsforstinspektor befasste er sich intensiv mit waldbaulichen Fragen, wie den Ursachen des Fehlens ausreichender natürlicher Verjüngung in Fichtenbeständen hoher Lage und der Plenterung im Gebirgswald.

Als erster Direktor der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle der Schweiz übte er mit seiner schöpferischen Kraft einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung nahezu aller forstlichen Teilgebiete aus. Eine ganze Reihe von Büchern wirkte in

allen Kreisen unseres Volkes von den Volksschulen bis zu den höchsten Behörden unvergleichlich für das Waldverständnis und den forstlichen Fortschritt. Er gehört zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der schweizerischen Forstgeschichte. Mit ihm ist nur der Eidgenössische Oberforstinspektor Emil Hess (1889 bis 1951) vergleichbar. Auch er beeinflusste im besten Sinne die forstliche Entwicklung auf allen Gebieten und in allen Landesteilen.

Auf einen besonderen Hinweis auf noch lebende Praktiker, welche als eigentliche Träger der jüngsten forstlichen Fortschritte und Verbesserungen zu bezeichnen wären, wird deshalb verzichtet, weil eine beschränkte und gerechte Auswahl kaum möglich wäre. Zudem leben wir in einer Zeit, in der sehr fragwürdig geworden ist, was wir als Fortschritt bezeichnen dürfen.

Wirklicher Fortschritt beruht nicht auf blossem Wissen und technischem Können. Sie sind bloss unentbehrliche Werkzeuge. Entscheidend ist, wie sie verwendet werden und ob sie eine Vervollkommnung im Sinne einer Aufwärtsentwicklung bewirken. Forstlicher Fortschritt besteht jedenfalls nicht allein in der Erhöhung ökonomischer Leistungen, sondern in der nachhaltig verbesserten Verwirklichung unserer gesamten Zielsetzungen. Dieser Fortschritt wird zweifellos auch in Zukunft in ganz erheblichem Masse von Praktikern getragen.